

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat dem k. k. Hofrate i. R. Dr. Reinhold Ritter Rilling von Rüdigen die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. Juli 1907 (Nr. 164) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 29 „Linger Fliegende Blätter“ vom 14. Juli 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Die Rede des Freiherrn v. Beck.

Sämtliche Blätter beschäftigen sich mit der jüngsten Rede des Ministerpräsidenten.

Die „Neue Freie Presse“ zieht aus dieser Rede den Schluß, daß das Verhältnis des Ministerpräsidenten zu den parlamentarischen Ministern ein looseres geworden sei. Das parlamentarische Ministerium wolle sich zu einem Arbeitsministerium mit bestimmten Aufgaben und sicheren Verbindungen umwandeln. Was Freiherr von Beck verlange, sei fast die politische Neutralisierung des Hauses; es soll gearbeitet und nicht politisiert werden. Ob das gelingen werde, sei fraglich. Einerseits brenne die christlichsoziale Partei darauf, ganz Österreich in ihre Gewalt zu bringen, anderseits seien auch die nationalen Wünsche äußerst schwer dem bloßen Arbeitsgedanken unterzuordnen. Das zweite Koalitionsministerium, das Freiherr von Beck bis zum Herbst bilden will, werde nicht leicht zu führen sein.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ ist von der Rede des Ministerpräsidenten hoch befriedigt. Alles was er vorbrachte, Ansichten und Ausichten, Ziele und Methoden könne kaum Widerspruch erfahren. Das sei in der Tat die Politik eines geschickten, nüchtern denkenden, klug und vorsichtig vorgehenden Staatsmannes, der redlichstes Wollen mit hervorragendem Können verbindet. Jeder Österreicher werde dem Ministerpräsidenten alles Glück auf seinen politischen Lebensweg wünschen.

Fenilleton.

Im Sonnenbad.

Eine Zeitlang müssen die Leute alle ihren Sparren im Kopf gehabt haben. Keiner wollte mehr einen bürgerlichen Rock und ein bürgerliches Hemd tragen. Die Schneider sahen trüben Zeiten entgegen: Wie die Eidechsen lagen die Leute in der Sonne. Ich mit meiner schönen kühlen Wohnung (Badezimmer!) bin nichts als ausgelacht worden.

„Was?“ schrie mich ein hochgeröteter Herr an, „zu Hause hocken? Gehen Sie ins Wellenbad! Schatten ist Tod! Sonne ist Leben! Nehmen Sie Sonnenbäder!“

Daß die Sonne ein liebliches Gestirn ist, wußte ich auch; warum sie mir aber affur in den Magen scheinen sollte, sah ich nicht ein. Wenn mir ohnehin heiß ist! Zog mich also in mein Badezimmer zurück und genoß die Duschen. Auch die Magi, die von der Oberstleutnantswitwe, eine zierliche Heze, die später den Baron geheiratet hat, muß damals ihren Sparren . . . Nun, ich will nicht anklagen. Eines Tages schreibt die mir einen Brief:

„Meine Gunst kann nur einem soliden braunen Mann gehören. Merken Sie sich das! Wenn Ihnen also noch etwas daran liegt, so kommen Sie. Sehen Sie sich in Schwung und erscheinen Sie am Strand!“

Das „Fremdenblatt“ sagt, Freiherr von Beck habe die klare Auseinandersetzung zwischen seiner Regierung und dem neuen Hause vollzogen. Die Volksvertretung wisse jetzt, was sie, was die Parteien von der Regierung zu erwarten haben. Die Regierung baut keine Lustschlösser für Parteihoffnungen, aber im Hause der Volksvertretung können sich viele Parteien im Einvernehmen wohllich einrichten, und jede wird auf ihre Rechnung kommen, wenn sie sie nicht ohne den Wirt macht: nicht ohne den Staat.

Die „Zeit“ hält dem Ministerpräsidenten vor, daß es einen Staat über den Parteien und gegen die Parteien nicht gebe. Die Parteien vertreten die Bevölkerung und die Bevölkerung ist der Staat. Diese Begriffe zu sondern sei ein logisches Definitionsspiel, aber für die praktische Politik ohne Wert. Nur das parlamentarische System vermöge Macht und Verantwortung unter den Parteien richtig aufzuteilen und zu balancieren.

Die „Österreichische Volkszeitung“ stimmt dem Ministerpräsidenten bei, wenn er eine Arbeitsmehrheit im Parlamente verlangt. Die Bildung einer solchen werde aber davon abhängen, daß der Ausgleich an die schaffensfreudigen Parteien keine unerfüllbaren Ansprüche stellt und davon, wie sich die slavisch-nationalen Parteien verhalten werden. Es hat Arbeitsmehrheiten gegeben und sie konnten doch nicht arbeiten. Eine Obstruktionsminderheit ist immer stärker, als die geschlossenste Arbeitsmajorität und das Gelingen der tschechischen Parteien lasse nicht das Beste hoffen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ führt aus, der Kern und Inhalt des Regierungsprogrammes sei eine Politik der Tat. In der Herbstsession werde das neue Haus zu zeigen haben, ob es für diese weitausblickende Politik auf lange Sicht, für die Politik der Tat reif ist.

Das „Deutsche Volksblatt“ empfindet darüber Genugtuung, daß der Ministerpräsident die Reformbedürftigkeit der Verfassung anerkannt habe. Das Wort Verfassungsreform habe heute für die Deutschen den bedrohlichen Klang, den es einst gehabt hat, längst verloren, da eine solche Revision zu einer wirklichen harmonischen staatlichen Orga-

nisation nach den Grundsätzen der nationalen Autonomie führen wird. Das sei der Wunsch weit aus der Mehrheit aller parlamentarischen Parteien, und wenn der Ministerpräsident entschlossen ist, diesen Weg zu gehen, dann kann er des Erfolges sicher sein.

Das „Neue Wiener Journal“ lobt insbesondere den sozialpolitischen Teil des Programms des Ministerpräsidenten. Über die Einzelmaßnahmen, die es ankündigt, sei jener Schimmer der Morgenröte verbreitet, die von dem allgemeinen Stimmrecht ausgeht. Jede Partei könne, unbekümmert um ihr Staatsideal, an der Verwirklichung dieses Programms mitarbeiten.

Das „Waterland“ sagt, die Rede des Ministerpräsidenten sei die bedeutendste, die er seit seinem Amtsantritte gehalten. Sie rege zu verschiedenen Einwendungen, Fragen und Zweifeln an, aber sie enthalte eine große Reihe positiver Gedanken.

Die „Deutsche Zeitung“ erklärt, die Rede des Ministerpräsidenten sei geeignet, das Vertrauen zu erhöhen, das die Regierung bisher schon bei den staatserhaltenden Parteien gefunden hat. Wenn der Kurs gegen die Sozialdemokratie geht, dann werden die Arbeitsaufgaben, welche die Regierung dem Reichsrat stellt, um so eher eine gedeihliche Lösung finden.

Die „Arbeiterzeitung“ findet, der Ministerpräsident habe ausgezeichnet gesprochen. Überall in seinem Programm treffe man auf das verständnisvolle Erfassen der Aufgaben unserer Zeit. Wie denke sich aber Herr von Beck die Realisierung seiner schönen Pläne? Immerhin, er hat gute Absichten, und wenn seine Rede nicht mehr wäre als die Schilderung einer parlamentarischen Utopia, so behalte sie dennoch ihren Wert.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Juli.

Aus Prag, 19. Juli, wird gemeldet: Die „Politik“ bringt heute einen Aufsatz über die gestrige Ministerrede des Freiherrn von Beck, in welchem sie bereits die Umrisse der neuen Mehrheit ahnt. Dieser Regierungsmehrheit

schwammigweiße Haut hob sich leuchtend von den Hunderten dunkelbronzierten Armen und Beinen ab. Ich war auffällig; man fixierte mich. Ich wurde entdeckt, besprochen.

„Ein Frischgefangener!“ Ich fing mich an zu genießen; aber schließlich sprach ich zu mir, waren doch alle einmal weiß. Und wenn du fleißig bist, so kannst du übermorgen schon die schönste Platina in Braun haben. „Und nur einem soliden, braunen Mann kann meine Gunst gehören“, so hatte die Magi geschrieben.

So legte ich mich denn auf meinen alten Rücken und ließ die Sonne arbeiten. Der Schweiß rann mir über die Glieder. Ich aber blieb tapfer.

„Nur tüchtig einheizen“, ermahnte ich die Sonne. „Nur tüchtig einheizen!“ Ich muß braun werden.“

Aber dieser paradiesische Zustand schien sich in die Länge ziehen zu wollen. Trotz aller Mahnungen blieb ich schneeweiß. Und wie das dauerte. Langsam fing ich an, mir die Zeit zu vertreiben. Ich zählte bis sechzig, ganz langsam, dann war's gerade eine Minute. Zehnmal sechzig gab zehn Minuten. Aber auch das wurde langweilig. So zählte ich fünfmal hundertundzwanzig und fing immer wieder von vorne an.

Ich weiß nicht, wie lange ich zweimal hundertundzwanzig gezählt habe, aber ich merkte, daß es schon sehr spät sein müsse. So stand ich auf und spähte nach der Magi.

Aber sie war verschwunden und saß im Stabimento mit dem kleinen Baron. Ein triumphie-

Am Strande! In der Hitze an der Adria! Eine ausgepöchte Teufelin! Aber, was tut der Mann nicht alles, der da liebt? Welche Dummheit ist hoch genug, als daß er sie nicht erstiege! Welches Seebad ist weit genug, als daß er nicht hinführe! Also ich fuhr. Fuhr die ganze Nacht und einen halben Morgen und kam halbtot an. Bei 45 Grad Celsius, ich bitte!

Schon von weitem sah ich das Schlachtfeld. Gestalten liefen herum, daß ich glaubte, plötzlich unter den Australnegern zu sein. Ein schwarzer Herr kam mir entgegen und winkte:

„Sie, Doktor! He! Schön, daß Sie da sind! Bin auch da!“

Ich konnte mich aber nicht entsinnen, die Bekanntschaft dieses Rauchfangkehrers aus Senegal gemacht zu haben.

„Nun, Sie scheinen mich ja gar nicht zu kennen“, fuhr der Schwarze fort. Darauf Erkennungsszene. Es war der kleine Mann. Total abgeröstet. Hinten am Rücken hinunter lief ein violetter Streifen; sonst war die Haut wie ein schwarzer Glacehandschuh. (Was doch die Liebe alles tut!)

„Also kommen Sie! Entschließen Sie sich! Sie werden doch baden! Das Fräulein Magi schwimmt da draußen — sehen Sie? Ganz weit!“

Also ich entschloß mich. Als ich aus der Kabine kam, schwamm die Magi noch immer da draußen, ganz weit.

„Die wird schauen“, dachte ich und froch auf den Sand. Mir wurde schrecklich zumute. Der einzige Weiße unter den Wilden! Meine schöne

sollen angehören: Der Deutschnationaler Verband, die Christlichsozialen, die Polen, die Alttschechen und die klerikalen Tschechen. Die czechischen Agrarier, Südslaven und Italiener würden sich gleichfalls von Fall zu Fall anschließen.

Von den Schritten, die Fürst Ferdinand von Bulgarien in Angelegenheit seiner angeblich beabsichtigten Proklamierung zum König bei den Signatarmächten des Berliner Vertrags unternommen haben soll, ist nach einer Meldung aus Paris an dortigen amtlichen Stellen nicht das geringste bekannt. Es entbehrt somit auch die Nachricht jeder Grundlage, wonach die französische Regierung ihre Haltung in dieser Frage von der Art der Stellungnahme des Petersburger Kabinetts abhängig gemacht hätte.

Wie die „Petersburger Politische Korrespondenz“ berichtet, hat sich in Warschau eine polnische Friedensliga gebildet, die bereits gegen 6000 Mitglieder sowohl in Arbeiter- als in bürgerlichen Kreisen zählt und die den Zweck verfolgt, auf dem Wege friedlicher Propaganda gegen den Terror der politischen Parteien anzukämpfen. Die Idee findet großen Anklang unter der Bevölkerung, aber der Berichterstatter der genannten Korrespondenz zweifelt dennoch, ob in nächster Zeit praktische Resultate zu erwarten sind.

Nach einer Mitteilung aus Paris scheint bisher noch nichts darüber festgestellt zu sein, ob der Reise des Chefs des französischen Generalstabes, General Brum, nach Petersburg die Verwirklichung des seinerzeit vom früheren Präsidenten Loubet gebilligten Plans, betreffend die Attachierung eines französischen Offiziers an das Militärkabinett des Zaren und eines russischen Offiziers an das Militärkabinett des Präsidenten der Republik nachfolgen wird. Als sicher gilt es, daß General Brum während seines Aufenthaltes in Rußland Gelegenheit zu einer Besprechung mit dem Zaren erhalten wird.

Wie aus Paris geschrieben wird, mehrten sich die Anzeichen dafür, daß die Gärung in den vier weinbautreibenden Departements im Süden Frankreichs beträchtlich nachgelassen hat. Jedenfalls darf man behaupten, daß die Situation ihren kritischen Charakter verloren hat. Es ist daher als wahrscheinlich anzusehen, daß Ministerpräsident Clemenceau im Einvernehmen mit dem Kriegsminister demnächst die Verfügung treffen wird, einen Teil der Truppen, die aus Anlaß der Unruhen nach den Departements von Aude, von Gerault und der Ost-Pyrenäen entsendet wurden, abzurufen.

Die japanischen Kreuzer „Tsukuba“ und „Chilose“, die unter dem Befehle des Konteradmirals Suin stehen, befinden sich auf dem Wege nach Bordeaux, wo aus diesem Anlasse Empfänge stattfinden werden. Ihre Anwesenheit im genannten Hafen wird jedoch nicht in die Zeit fallen, in welcher Präsident Fallières zum Besuche der maritimen Ausstellung nach Bordeaux kommen wird. Diese Reise des Präsidenten ist infolge der Ereignisse im Süden auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

rendes Lächeln glitt über ihre Züge (so würden Romellisten sagen), als sie mich sah.

„Also doch? Na, das ist schön, das ist brav von Ihnen. Und hübsch rot sind Sie auch schon!“

Ich nahm Platz und wollte die ersten Früchte meiner Tätigkeit pflücken. Aber Kinder, ich kam nicht weit. Ich weiß nicht, wie mir wurde. Auf einmal wurde mir so, so und immer mehr so, so, und auf einmal mußte ich davon. Nach Hause, ins Hotel. Es war schrecklich. Ich war krebsrot über und über, wie eben abgefottert. Und dabei klapperten die Zähne. Ins Bett! dachte ich. Aber es war unmöglich. Ich kam ja nicht liegen und nicht sitzen. Meine Haut schien plötzlich eine Stiefelfohle geworden zu sein, total hart. Selbst das Hemd tat mir auf den Schultern weh. Ich jammerte, schrie, schluchzte und konnte mich nicht rühren. Die ganze Nacht hockte ich auf einem Sessel, und der Hotelboy mußte alle zehn Minuten eine Gießkanne über mein gebratenes Korpus leeren. Au, au! Am nächsten Morgen erschien der italienische Arzt aus Groscecco.

„O, eine Solata!“ sagte er. „Schreckliches Hautzündung, müssen viel Behweh haben?“

„Dank der Nachfrage,“ flüsterte ich gebrochen.

„O, ich hab' gar kein Behweh, nicht im mindesten. Au, au! Ich spüre mich schon gar nicht mehr, mir scheint, ich bin tot.“

Und der Italiener redete allerlei von Solata, und ich mußte drei Tage im Bette sitzen, mit einem weißen Pulver eingestreut wie ein Insekt.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Operation mit Hammer und Stemmeisen.) Eine recht eigenartige Operation vollzog diesertage ein alter Kriegsinvalide in Fürstenwalde. Ernst Grassie, einer der wenigen noch lebenden Dragoner, die am 16. August 1870 den berühmten Todesritt der Bredowbrigade mitmachten, plagte seit einiger Zeit über heftige Schmerzen an einer franken Behe. Ein um Rat befragter Arzt riet zu einer Operation, die der Invalide der Kosten wegen selbst auszuführen beschloß. Er stellte sich nun Wasser zurecht, legte sich reines Verbandzeug zur Hand, nahm ein scharfes Stemmeisen und einen Hammer und führte mit diesen „Mordwerkzeugen“ die Operation aus. Nachdem er das Blut gestillt hatte, verband er die Wunde, legte sich ins Bett und schlief ein. Nach kaum zwei Wochen war die Wunde verheilt und Grassie vermag jetzt wieder mit Leichtigkeit zu gehen.

— (Elefant und Automobil.) Wohl selten ist einem Chauffeur so schnell aus einer bedrängten Lage herausgeholfen worden wie kürzlich in Hamburg. Ein großes Automobil war gerade bei Hagenbeds Tierpark vorgefahren und hatte seine Herrschaften nach dem Nebeneingange am Lokstedterweg gebracht. Nach kurzem Aufenthalt nahm das Auto seinen Weg nach Lokstedt zu. Ein ziemlich großer Wagen begegnete ihm da, und es wurde dadurch gezwungen, rechts aus dem Wege zu fahren. Der schlüpfrige Boden gab nach und ganz langsam und bedächtig rutschte das Auto mit seinen beiden rechtsseitigen Rädern in den zirka einen Meter tiefen Graben. Es lag dort ziemlich fest, und die Anstrengungen der Passanten, den Bedrängten aus seiner Lage zu befreien, mißlangen. Da ging einem der Anwesenden ein Licht auf. Herr Hagenbed wurde benachrichtigt, er machte sich mit seinen Söhnen und einigen Wärtern an die Arbeit, das Auto wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Der Arbeitselefant brachte Geschirre, einige Balken und eine große Holzklappe zur Stelle, und nachdem das Automobil in die richtige Lage gebracht worden war, wurde der Elefant vorgespannt. Er zog das zirka 2000 Kilogramm schwere Auto mit Leichtigkeit aus dem Graben heraus. Da das Auto absolut keine Beschädigung erlitten hatte, konnte der Chauffeur sofort mit seiner Maschine seinen Heimweg nach Niendorf antreten.

— (Die Erbschaft der Theater-schülerin.) Eine ergötzliche Geschichte erzählt man sich in Paris von einer jungen Bühnenselbin, die diesertage bei dem großen Preismimen in dem staatlichen „Conservatoire“ einen der Komödienpreise erspielte. Die junge Dame erhielt die Aufforderung, in „Erbschaftsangelegenheiten“ in das Bureau des Rechtsanwalts und Notars A zu kommen. Ungeheure Sensation in der Familie der angehenden Künstlerin! Der größeren Sicherheit halber rief man das Bureau des Rechtsanwalts an. „Wir haben Ihnen in der Tat eine Mitteilung zu machen“, sagte der Bureauvorsteher am Fernsprecher, Aufregung, Jubel, riesige Verwirrung — und dann rasch zum Notar. Dort vernahm die Dame, daß der Notar einen ein-

Das war mein Sonnenbad. Und was das gekostet hat! Die Magi sah ich nie wieder; aber die Haut konnte ich mir bald herunterziehen, wie einen alten Strumpf. Ich war buchstäblich geschunden. Mein Trost war die kühle Wohnung in Graz, mit Badezimmer!

Eine ganze Woche rührte ich mich nicht heraus und genoß die Duschen. Wie lieb war das. Haben die Leute nicht alle einen Sparren im Kopf, die sich rösten lassen? sprach ich zu mir. Nun, ich glaub's.

Am Ende der Woche erschien der Briefträger und überreichte mir ein längliches Paket. Neugierig reiße ich die Papierhüllen ab. Endlich zeigt sich der Kern der Sache: Ein Sonnenschirm! Die Magi hat mir ihren alten Sonnenschirm geschickt, hoffentlich zum Andenken! Nein, so was! Und dazu einen Brief:

„Lieber Freund! Sie sind über das Rotwerden nicht hinausgekommen. Bitte, bleiben Sie weiß! Benützen Sie den beiliegenden Sonnenschirm. Sie haben zum Braunwerden kein Talent. Herzliche Grüße, auch vom Baron, der sich heute mit mir verlobt hat.“

Da stand ich gebrochen, mit dem Sonnenschirm in der Hand, dem Zeichen meiner Schande. Wie deklassierend! Ich Bleichgesicht! Die Bräune nicht gewonnen, die Magi verloren, alles war hin.

Seitdem war ein Monat vergangen und ich freute mich der Duschen. Eines Morgens klopft

geschriebenen Brief erhalten habe und in einem Begleitschreiben ersucht worden sei, ihn nur an Fräulein oder Frau Y — die Mama! — auszuhändigen; es handle sich, wie aus dem Begleitschreiben ersichtlich sei, um eine Erbschaft. Mit feierhafter Eile öffnete die glückliche Erbin den Brief und findet auf der ersten Seite die Worte: „Gnädiges Fräulein! Mit Vergnügen teile ich Ihnen mit, daß Sie Erbin . . .“ — und dann auf der Rückseite die niederschmetternde Fortsetzung: „... des großen Talents der seligen Mars sind.“ Die kleine Künstlerin war einer Ohnmacht nahe; sie konnte sich nur mühsam aufrecht erhalten und verließ völlig geknickt das Bureau des Rechtsanwalts. Den Streich kann ihr natürlich nur eine boshafte oder neidische Kollegin gespielt haben.

— (Die Schriftstellerinnen von Paris.) Es ist ermittelt worden, daß in Paris gegenwärtig über 20.000 literarisch ausgebildete Damen leben, von denen allerdings nur etwa 200 sich von dem Ertrage ihrer Feder ernähren. Was diese 200 Frauen mit ihrer Feder verdienen, das ist sehr verschieden. Es gibt unter ihnen etwa 10, die über 20.000 Frank im Jahre einnehmen. Etwa 50 erreichen ein Einkommen von 5000 Frank und die übrigen 140 bringen es, oft genug mit großer Mühe, nur auf 3000 bis 5000 Frank im Jahre. Insofern aber die anderen Tausende literarisch gebildeter Damen in Paris von ihrer Tätigkeit überhaupt Einkünfte haben, sind sie im allgemeinen kläglicher Natur; sie erhalten 5, 10 oder auch wohl 20 Frank für einen Aufsatz, und nicht allen gelingt es, alle zwei oder drei Monate einen solchen unterzubringen.

— (Deutsche Bezeichnungen für das Automobil) schlägt Eduard Lohmeyer in der „Zeitschr. d. Allg. D. Sprachvereines“ vor:

Jetzt weicht! Jetzt flieht! Im Sturm herzieht, was schon von fern die Nase sieht.

Flieht zum Zenith, Euch warnt mein Lied es naht das Teufelsrequisit, naht, wie ein Engel naht der Rache, der Hochpachinadredache:

's Automobil, der Überwagen (man kann auch Flutschkutsche jagen) ... der Kraftner, Lenker, Fahrer, Führer, der Fahrwart, Bützfriz, Staubaufrührer, der Stänkerlenker, Mordsporndenker, der Sosenhenker, der Nasenfränker, der Höllenfutscher, der Luthornfutscher, der Schunkelunkel, der Grabenrutscher, der Dünstlerkünstler, der Brodemspucher, der Meilenschlucker, der Wegstaubschmucker, der Riechwart, Duftschuft, Springinsfeld, der Stinkfink, Fauchgauch, Rudindiewelt, der Obtober, der Schmettervetter, der Klotzrog — halt, zum Donnerwetter!

— (Eine geprügelte Salome.) Gelegentlich des Gastspiels Fräulein E. Kobolds (Hamburg) als Salome am Kreuznacher Kurtheater spielte sich eine komische Szene ab. Als nach dem zärtlichen Tête-à-Tête der Salome mit dem abgeschlagenen Haupte des Jochanaan Herodes die Worte ausrief: „Man töte dieses Weib“, stürzten sich die römischen

es plötzlich. Ich öffne: — meine Frau. Meine Frau Gemahlin war vom Lande hereingekommen, mich zu überraschen.

„Nun, wie geht's dir, alter Kerl?“ äußerte sie. „Immer in Graz gewesen? Warum bist du nicht ein einzigesmal zu uns herangekommen?“

Ich erzählte vom Bureau, von der Hitze, vom Vielzumahaben und sie schien beruhigt. Sie schnüffelte nach ihrer Art ein bißchen in der Wohnung herum, ich ließ sie gewähren. Mit einemmal springt sie, der Tigerin gleich, in die Ecke zwischen der Tür und dem Kasten.

„Und das da?“ ruft sie im höchsten Diskant. „Der Sonnenschirm? Ein Damenschirm!“ und hält Magis Schirm in der Luft, weit von sich weg.

„Ja, der Schirm, mein Gott, ja, die Sonne —“ Sonnenbäder will ich sagen, ich weiß nicht, warum, „natürlich, die Sonnenbäder!“

Ich war ganz verwirrt.

„Was? Du Schwindler!“ rief sie mich an, die gekränkte Gattin. „Mit dem Damenschirm nimmst du Sonnenbäder? Das kannst du der Frau Blaschke erzählen, aber nicht mir!“

Bernichtet sank der Feind vom Sperre . . . Weiter kann ich nicht erzählen. —

Den Sonnenschirm hat kein Schirmmacher repariert — kein Zeugnis, kein Denkmal blieb übrig von der Magi und meinem Sonnenbad!

(„Polaer Tagblatt.“)

Krieger mit ihren Lanzen und schweren Schilden so wütend auf die Darstellerin, daß sie fast erdrückt wurde. Mühsam stöhnte sie dem ganzen Auditorium hörbar: „Nur sachte, Kinder, sachte“, wie die „Kreuznacher Zeitung“ bemerkt, der einzige heitere Augenblick in der ernstesten Geschichte. Für Fräulein Kobold war sie keineswegs heiter, denn sie trug eine Menge blauer Flecke davon.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Karstbahn-Eröffnung 1857.

(Fortsetzung.)

Wie schon erwähnt, ist das Laibacher Moor der heikelste Punkt der ganzen Strecke gewesen. Den Übergang über den Morast hielten viele für fast unmöglich, denn er wurde von dem großen Publikum und von der Presse mit der größten Teilnahme erörtert, beleuchtet und kritisiert; man konnte darüber oft die seltsamsten Ansichten und Ideen hören und lesen. Und doch glückte das Unternehmen in einer Art und Weise, daß man der Bauleitung die größte Anerkennung zollen muß. Die technischen Vorarbeiten wurden schon im Jahre 1850 in Angriff genommen. Die Gleichgewichtsstellung des versenkten Materiales trat streckenweise schon in den Jahren 1854, 1855 und 1856 ein. Das Material für diese Bahnkörperanschüttung wurde an den beiden Enden des Sumpfüberganges bei Inner-Gorica und Trauerberg durch Absprennung der Kalksteinberge gewonnen und gleichzeitig von beiden Seiten zur Anschüttung verwendet. Die Verführung geschah mit gewöhnlichen Fuhrwerken, wobei öfter monatelang mehrere hundert zweispännige Wagen beschäftigt waren. Die Anschüttung selbst wurde schichtenweise vorgenommen, wie dies bei gewöhnlichen Dammanchüttungen zu geschehen pflegt.

Sobald eine Senkung des angeschütteten Materiales eingetreten war, wurde wieder eine neue Schichte darauf geschüttet und solange damit fortgefahren, bis eine Gleichgewichtsstellung eintrat; nämlich bis die breiartige, wasserhaltige Lettenschichte verdrängt und sich auf eine festere, ziemlich mächtige, aus magerem, mit wenig Sand gemengtem Tegel von grauer Farbe bestehende Bodenformationschichte aufgelagert hatte, was in der Regel bei einer Tiefe von 30 bis 45 Fuß unter der ursprünglichen Moorbodenebene erreicht wurde.

Durch die schon vor dem Baue vorgenommenen Untersuchungen der Moorbodenschichtungen und durch die weiteren genauen Erhebungen und Bohrungen bis zur Tiefe von 120 Fuß während der Bauausführung, wurde die nötige Beruhigung für die Ausführung dieses schwierigen Baues gewonnen, der so vielen Laien Besorgnisse verursacht hatte. Man erhielt auch von dem Laibacher Moor ein geognostisches Durchschnittsprofil zwischen Inner-Gorica und Trauerberg, das die grundlosen Zweifel über diesen unergründlichen Moorboden mannigfaltig aufklärte.

Es dürfte nunmehr an der Zeit sein, zu bemerken, daß die von vielen Seiten ausgestreuten Gerüchte von der Unmöglichkeit der Ausführung des Eisenbahnüberganges über den Laibacher Moorboden nichts als voreilige Behauptungen ohne Einsicht in

die Sachlage und ohne gewissenhafte gründliche Prüfung waren. Es ist eine Erfahrungssache, daß über technische Gegenstände die irrigsten Anschauungen am leichtesten die größte Verbreitung finden. Und gerade in diesem Falle mußte sich die falsche, vorgefaßte Meinung stillschweigend durch die Tatsache verdrängen lassen.

Die größten Tiefen des versenkten, bei Inner-Gorica und Trauerberg durch Felsenabsprennungen gewonnenen Materiales reichen 30 bis 45 Fuß unter die ursprüngliche Moorbodenebene, worauf bis zur Schienenhöhe noch 12 bis 15 Fuß für den Damm beizufügen sind. Die Riesenarbeit dieser Sumpfüberführung, die von vielen mit mindestens 5 Millionen Gulden veranschlagt wurde, kam mit einem Kostenaufwande von nur 1.700.000 Gulden zustande.

Alle diese Arbeiten gediehen bis zum Frühjahr des Jahres 1857 soweit, daß man im Sommer auch auf eine feierliche Eröffnung der Bahnstrecke Laibach-Triest rechnen konnte. Mitte Juni beseitigte man eines der größten Hemmnisse, das auf die Eröffnung der Karstbahn bis Triest hätte verzögernd einwirken können. Es wurde nämlich die etwa 5 Meilen lange Wasserleitung zustande gebracht, die den Bahnbetrieb in der wasserärmsten Gegend des Karstgebietes, und zwar von Ober-Sezeca über Divaca, Sezana bis Prosecco, mit Wasser zu versehen hatte, denn am 22. Juli nachmittags hatte man die Freude, im Eisenbahnhoft zu Triest das in reicher Fülle strömende Wasser von Nabresina zu begrüßen . . .

(Fortsetzung folgt.)

(Abmarsch des Infanterieregiments Nr. 27.) Das Infanterieregiment König der Belgier Nr. 27 ist in der Frühe zu den Bataillonsübungen nach Raket und Zirknis abmarschiert und nächtigt heute in Oberlaibach. Der Regimentsstab wird am 31. Juli, das 3. Bataillon aus Graz am 1. August mittelft Eisenbahn in Raket ein treffen, wo dann mit allen vier Bataillonen bis 23. August im Regimente geübt wird. Ursprünglich sollte die Einquartierung in Adelsberg stattfinden, infolge Ausbruches von Typhus daselbst wurde die Verlegung des Regiments anstatt nach Adelsberg nach Raket und Zirknis verfügt.

(Generalstäbler in Idria.) Am 20. d. M. in der Frühe brach eine Abteilung des Generalstabes unter Führung des Herrn Oberstleutnants Franz Ritter von Rziha von Bischofsack auf, nahm in Sairach eine kleine Rast und langte gegen 2 Uhr nachmittags in Idria an. Dort stiegen die Generalstäbler im Hotel „Zum schwarzen Adler“ ab, nahmen dort das Mittagessen ein und besichtigten das f. k. Quedsilberbergwerk. Am 21. d. M. um 4 Uhr in der Frühe schlugen die Generalstäbler den Weg von Idria nach Loitsch ein.

(Dienstzulage der Gendarmeriemannschaft.) Für diejenige Mannschaft der f. k. Gendarmerie, welche ununterbrochen über zwanzig Jahre im Korps dient, wurde mit dem Wirkksamkeitsbeginn vom 1. Juli 1907 eine 6. Stufe der Dienstzulage im jährlichen Ausmaß von 600 K. stuftefisiert.

aufatmend, „Sie haben also kein Vertrauen zu mir.“ Sie antwortete nicht. Sein Blick, der aus flammendem Antlitz kam, zwang sie, die Lider niederschlagen.

„Martha“, hob er, die Stimme senkend, wieder an, „ich will Sie in alles einweihen, will Ihnen darlegen, wie und mit welchen Mitteln ich Ihren armen Bruder dem Leben, der vollen Gesundheit wiedergeben hoffe. Hören Sie mich an. Dann werden Sie erst verstehen . . . Und ich vertrage Ihr Mißtrauen nicht. Es lähmt mich, macht mich selbst krank. Denn ich — lassen Sie's mich doch endlich, endlich Ihnen gestehen . . . ich lieb . . .“

Es war ihr heiß und kalt überlaufen. Ihr erregtes, trotziges Verbot hatte ihn gezwungen, abzubauen. Sie streckte abwehrend die Hände nach ihm aus. „Nicht, nicht — ich dulde es nicht, daß Sie so zu mir reden! Hören Sie, Basilijev?“

Mitten im Zimmer war er stehen geblieben. Matt ließ er die Arme herabsinken. Nun schien er sich zu schämen, daß er sich von der Leidenschaft derart hatte hinreißen lassen.

Draußen näherten sich Schritte. Das Stubenmädchen pochte an; es hatte eine Meldung für die junge Herrin.

Er fertigte das Mädchen rasch selbst ab — denn der Gedanke, sich nach dem Vorgefallenen ohne weitere Aussprache von Martha trennen zu sollen, war ihm peinvoll und demütigend —, und dann kam er bittend wieder auf sie zu.

„Sie haben recht, Martha, ich vergaß mich. Und ich will Sie doch nicht beängstigen. Sie sollen das

(Maturitätsprüfung am f. k. Staatsgymnasium in Rudolfswert.) Bei der am 18. und 19. Juli unter dem Vorstehe des Herrn Landesgymnasialinspektors Franz Subad abgehaltenen mündlichen Maturitätsprüfung erhielten folgende 10 Kandidaten ein Zeugnis der Reife: Viktor Durini, Richard Fur, Rudolf Golia (mit Auszeichnung), Robert Hartman, Johann Judnič, Matthias Mikliž, Vladimir Poljsak, Vladimir Schweiger, Otmar Skale und Johann Zunkovič. Vier Kandidaten erhielten die Bewilligung der Wiederholungsprüfung aus einem Gegenstande nach zwei Monaten.

(Von der „Slovenska Matica“.) Der Präsident der „Slovenska Matica“, Herr Landesgymnasialinspektor Franz Levec, hat seine Ehrenstelle niedergelegt und gleichzeitig seinen Austritt aus dem Vereinsausschusse angemeldet.

(Eine neue Buchhandlung in Laibach.) Die „Narodna Tiskarna“ in Laibach hat von der Landesregierung eine unbeschränkte Konzession zur Ausübung des Buchhändlergewerbes erhalten und wird nunmehr in der nächsten Zeit am Zureizplatz Nr. 3 eine Buchhandlung, verbunden mit dem Vertriebe von Papier, Schreib- und Zeichenrequisiten, eröffnen.

(Leichenbegängnis.) Gestern nachmittags wurden vom Südbahnhofe aus die sterblichen Überreste des Majors des Ruhestandes August Freiherrn von Rechbach auf Mederndorf zur Beisetzung in der Familiengruft auf den Friedhof zum Heiligen Kreuz geleitet. Vom Infanterieregiment Nr. 27 war der Kondukt in der Stärke eines Bataillons unter Kommando des Herrn Majors Walter und die Musik ausgerückt. Am Leichenbegängnis nahmen militärischerseits teil die Herren: Oberst Regimentskommandant Radicevič, Oberst Mast, Oberst Brixi, Oberst Regimentskommandant von Schmid, Oberstabsarzt Weiß, Oberstleutnant Generalstabschef von Lauringen, Militärintendant Festl, Major Rochel, dann mehrere Oberoffiziere. An der Kreuzung der Martinsstraße mit der Bohoričgasse fand die letzte Einsegnung statt, der Kondukt hatte hier Aufstellung genommen und gab die Ehrensalve ab.

(Todesfall.) Gestern starb hier die Stiftdame Fräulein Josefine Raab von Raabenau im 92. Lebensjahre. Fräulein von Raab war eine musikalisch feingebildete Dame und erfreute sich ob ihrer Herzensgüte in ihrem ausgedehnten Bekanntenkreise der größten Wertschätzung. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags um 6 Uhr statt.

(Der Vinzenz-Verein) hielt am 19. d. M. im Marianum aus Anlaß des Festtages seines Vereinspatrones, des heil. Vinzenz de Paula, seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Vizepräsident des Zentralvereines und Vorstand der Domkonferenz, Herr Johann Röger sen., eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung der Anwesenden, bedauerte die Abwesenheit des durch Krankheit verhinderten Präsidenten, Herrn Prälaten Johann Rozman, und sprach den Wunsch auf

unbedingte Vertrauen zu mir haben. Ich gelobe Ihnen, Martha, daß ich Ihren Bruder heilen werde. Aber geben Sie mir Zeit. Ich habe seit vielen Monaten mich mit Studien beschäftigt, von denen Münchenhoff und die anderen nichts ahnen. In den letzten Tagen ist es mir nun ganz klar geworden, welchen Weg ich einzuschlagen habe. Justus hat seine Willenskraft verloren. Deshalb muß er unter den Willen eines anderen gezwungen werden — er muß gehorchen lernen. Und ich werde ihm befehlen, das zu tun, was zu seiner Genesung beitragen wird.“

Wieder war es der sinnende, mystische Ausdruck seiner blauen Schwärmeraugen, der sie in einem seltsamen Bann hielt. Sie verstand nicht recht, was er da sagte, wie er das meinte, es erschien ihr zuerst wirr — sie wollte lächeln, aber das Lächeln erstarrte sofort wieder auf ihren Lippen, als sie den düsternen, im Augenblick fast fanatischen Ausdruck seines Angesichtes sah.

„Wie — soll ich das — verstehen?“ fragte sie betreten fast stammelnd.

Er wies nach der Krankenstube. — „Sie wissen, daß ich seit Jahr und Tag an einem großen Werke arbeite. Wenn Justus meiner nicht bedurfte, war ich immer mit Studien sehr ernster Art beschäftigt. Ich stehe kurz vor der Lösung eines Problems, mit dem sich gerade in den letzten Jahren schon manche Ärzte, manche Philosophen abgequält haben, ohne hinter die Geheimnisse zu kommen, die die gewaltige Natur uns armen, armen Menschenkindern bisher aufgespart hat. Wissen Sie, was Hypnose ist?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Fall Basilijev.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie machte eine unbestimmte Bewegung. Er tat ihr in dieser Minute wirklich unfagbar leid, und doch brachte sie's nicht über sich, das Wort, das er da, in ihrer Seele lesend, ausgesprochen, zurückzuweisen.

„Ich bin der festen Überzeugung, Basilijev“, sagte sie, noch immer mit sich ringend, indem sie ihm auswich, „daß Sie es gut mit meinem Bruder meinen — nun ja denn, und auch mit mir —, aber ich habe das quälende Gefühl, daß Sie dem Kranken gegenüber nicht die rechte Art haben. Er mag selbst glauben, daß es ihm Linderung und Trost bringt, mit Ihnen über die arme Sonja zu sprechen, sich in tausend Erinnerungen zu vertiefen, um ihr Bild immer von neuem wieder vor sich erstehen zu lassen. Aber hat der Kranke denn eine klare Vorstellung von dem, was ihm gut ist? Sie sind Arzt — Sie sind mit Münchenhoff derselben Ansicht, daß ein seelisches, nicht körperliches Leiden bei ihm vorliegt — also seien Sie auch Seelenarzt. Dulden Sie nicht, daß Justus immer und immer wieder jener Epoche nachhängt. Diese fortgesetzten seelischen Aufregungen sind Gift für ihn. Ich fühle es — ich weiß es: Darum beschwöre ich Sie, bieten Sie Ihren ganzen Einfluß auf, um Justus mit Gewalt davon loszureißen.“

Sie hatte sich in große Bewegung gesprochen. Basilijev senkte seine Blicke, selbst mehr und mehr bewegt, in die ihren.

„Also sprechen Sie es ruhig aus,“ sagte er tief

dessen baldige Genesung aus. Darauf hielt Herr Vater Sigismund Zega O. T. die Festrede, deren Inhalt die Verdienste des heil. Vinzenz de Paula sowie das Wesen der christlichen Wohltätigkeit mit einem Rückblick auf die Geschichte beleuchtete. Dem Redner wurde für die gelungene Rede der Dank des Vorsitzenden und der Versammlung ausgedrückt. Darauf folgten die Berichte der einzelnen Konferenzen und über den günstigen Studienerfolg des Mariamums. Der Vorsitzende dankte den anwesenden Konferenzen für deren erfolgreiches Wirken im Interesse der christlichen Charitas sowie den Wohltätern des Vereines und empfahl den Mitgliedern, den Intentionen des Vinzenz-Vereines entsprechend, zum Wohle der Armen zu wirken sowie die patriotischen und christlich-katholischen Gesinnungen unentwegt zu betätigen, worauf er die Versammlung schloß.

— Der Verein, der eine so große Ausdehnung gewonnen hat, und nebst der Wohltätigkeit die patriotische und loyale Gesinnung fördert, möge der Unterstützung des Publikums empfohlen sein.

— (Die Konferenz der Lehrerschaft des Bezirkes Radmannsdorf) fand am 4. d. M. um halb 11 Uhr in den Lokalitäten des Hotels „Triglav“ in Wocheiner Feistritz — das erste mal im wildromantischen Wocheinertal — statt. Der Vorsitzende, k. k. Bezirkschulinspektor Herr Ferdinand Kallinger, begrüßte die anwesende Lehrerschaft, als Gast Herrn Piber, Pfarrer in Wocheiner Feistritz, stellte Herrn Professor Franz Suher aus Laibach, der einen Vortrag über das Zeichnen übernommen hatte, vor und überbrachte den Gruß vom k. k. Bezirkshauptmann in Radmannsdorf, Herrn Otto Ehlen von Detela, der am Erscheinen verhindert war. Zu seinem Stellvertreter nominierte der Vorsitzende Herrn Andreas Grčar, Oberlehrer in Radmannsdorf. Zu Schriftführern wurden Herr Josef Lampe, Lehrer in Obfise bei Podnart, und Fräulein Marie Medić, Lehrerin in Dobrava bei Kropp, berufen. — Nun hatte Herr Josef Pleničar, Lehrer in Kropp bei Podnart, mit 20 Schülern einen praktischen Auftritt, wobei er das Thema „Die Veranschaulichung der Zahl 9“ behandelte, das von allen Lehrkräften des Bezirkes ausgefertigt worden war. Er entledigte sich seiner Aufgabe in lobenswerter Weise. Herr Franz Suher, k. k. Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach, hielt einen sehr belehrenden Vortrag „Über das Zeichnen an nieder organisierten Volksschulen“. Seine Ausführungen beleuchtete er praktisch an gezeichneten Mustern und fand für seinen Vortrag den verdienten Dank und Beifall. Der Vorsitzende, Herr Bezirkschulinspektor Kallinger, erwähnte im Eingange zu seinem Berichte die im Laufe des Jahres 1906/1907 im Status des Bezirkslehrkörpers eingetretenen Änderungen und gedachte mit warmen Worten der verstorbenen Lehrerin Fräulein Sacin. Die Anwesenden erhoben sich von ihren Sitzen. Aus seinem weiteren Berichte möge folgendes angeführt werden: Die zweiklassige Volksschule in Wocheiner Feistritz wurde in eine dreiklassige erweitert, an der Schule in Ljubno wurde ganztägige, in der dritten Klasse zu Srednja Vas in der Wochein der ungeteilte vormittägige Unterricht eingeführt. Im Bezirke Radmannsdorf gibt es 10 einklassige, 9 zweiklassige, 4 dreiklassige und 4 Exkurrendenschulen, im ganzen 29 Volksschulen; die private deutsche Volksschule zu Sava genießt das Öffentlichkeitsrecht. Bezüglich der Entlassung von Schülern erwähnte der Vorsitzende, daß in den Märkten und Städten zwölfjährige Kinder, die sich die nötigen Gegenstände in befriedigender Weise angeeignet haben, entlassen werden können, und gab Anweisungen, wie die Fragebogen zusammenzustellen sind. Jede Volksschule im Bezirke hat die nötigsten Lehrmittel; beschädigte, unbrauchbare Lehrmittel sind möglichst bald mit neuen zu ersetzen; die Bücher in den Schülerbibliotheken wurden meistens gebunden vorgefunden. Über die Einteilung des Unterrichtes in einzelnen Gegenständen erwähnte der Bezirkschulinspektor: Der Anschauungsunterricht soll gründlich geübt werden, die Kinder sollen laut, in ganzen Sätzen antworten; beim Fragen sollen alle Schüler herangezogen werden. Was das Lesen und Schreiben anbelangt, sollen sich die Kinder, sobald sie den ersten Buchstaben gewonnen haben, angewöhnen, nach dem Gedächtnisse zu schreiben; das Diktat ist zu empfehlen, die Unterscheidungszeichen sind entgegen einzulernen. In der ersten Abteilung sollen die Schüler lieber sitzend als stehend lesen; die Grammatik soll auf Grundlage der Lesestücke vorgenommen werden. Beim Rechnen müssen alle Schüler mitarbeiten, mitunter ist öfters das Einmaleins zu üben; bei den angewandten Aufgaben sind Lokalverhältnisse zu berücksichtigen; es soll die Oberfläche des Dreiecks, des Parallelogramms und des Quadrats berechnet werden. Die Zahl der Schul-

aufgaben bestimme die Lokalkonferenz; grammatische Aufgaben sind einzuschränken, hingegen der Stoff der Aufgaben aus Realien und mit Rücksicht auf Lokalverhältnisse zu wählen. Der deutsche Unterricht soll möglichst mit Zuhilfenahme der deutschen Sprache erteilt werden. Die Naturgeschichte ist nach biologischer Methode zu behandeln. In der Naturlehre ist vor allem das Thermometer und das Barometer gründlich durchzunehmen. Die Geographie soll immer an der Hand der Karte gelehrt werden und dabei ist die Lokalgeschichte herauszuziehen. Bezüglich des Zeichnens verwies der Vorsitzende auf die Ausführungen des Professors Suher. Das Turnen und die weiblichen Handarbeiten sind eifrig zu betreiben. Die Schulgärten sind schön eingerichtet und dienen vorzüglich zur Einteilung des praktischen Unterrichtes in der Landwirtschaft; auch der Bienenzucht wird die nötige Aufmerksamkeit zugewendet. Behufs Veranstaltung von Elternabenden wurde von der Bezirkslehrerbibliothek ein Skioptikon angeschafft. Im allgemeinen ist der Zustand des Schulwesens im Bezirke zufriedenstellend; die Lehrerschaft möge in ihrem bewiesenen Eifer auch fürderhin nicht nachgeben. — Herr Johann Segar, Lehrer in Radmannsdorf, erstattete einen sorgfältig ausgearbeiteten Bericht „Über den detaillierten Lehrplan für Wiederholungsschulen“ und stellte namens des ständigen Ausschusses folgende zwei Anträge: Der k. k. Landesschulrat möge dafür Sorge tragen, daß für die Wiederholungsschulen in zusehender Zeit 1.) ein entsprechendes Lesebuch und 2.) ein geeignetes Rechenbuch ausgegeben werde. Die Anträge wurden einstimmig angenommen. — Betreffs der im Schuljahre 1907/1908 in Anwendung kommenden Lehrbücher wurde keine Änderung vorgenommen. Über den Stand der Bezirkslehrerbibliothek referierte Herr Andreas Grčar, Oberlehrer in Radmannsdorf. Die Bibliothek umfaßt 846 Werke in 1307 Bänden. Die Rechnungen der Bezirkslehrerbibliothek wurden von den Herren Jaklič und Zavrli geprüft und in Ordnung gefunden. In den Bibliotheksausschuß wurden entsendet die Herren: Andreas Grčar, Oberlehrer in Radmannsdorf; Josef Azman, Oberlehrer in Breznica; Johann Segar, Lehrer in Radmannsdorf; Josef Semerl, Lehrer in Lees, und Frau Michaela Suth-Razinger, Lehrerin in Radmannsdorf. — In den ständigen Ausschluß wurden berufen die Herren: Andreas Grčar, Josef Azman, Johann Segar und Frau Michaela Suth-Razinger. Der Vorsitzende schloß die Konferenz mit einem dreimaligen Slava-Rufe auf Seine Majestät den Kaiser. Herr Andreas Grčar dankte dem Vorsitzenden für die umsichtsvolle Leitung der Konferenz. Nach der Konferenz ließen sich alle Teilnehmer photographieren und nahmen sodann im Hotel „Triglav“ ein gemeinschaftliches Mittagessen ein. Herr Johann Segar toastierte in erlesenen Worten auf den Bezirkschulinspektor Herrn Kallinger, der für die Beweise des ihm entgegengebrachten Wohlwollens und Vertrauens seinen Dank aussprach und sein Glas auf das Wohl der versammelten Lehrerschaft, vor allem auf das Wohl deren Seniors, Herrn Andreas Grčar, erhob, der sich in den Kreisen seiner Kollegen der größten Hochschätzung erfreue und mit Recht „der Vater der Radmannsdorfer Lehrerschaft“ genannt werde. Herr Kallinger begrüßte auch die anwesende Pfarrgeistlichkeit, wofür ihm Herr Piber, Pfarrer in Wocheiner Feistritz, dankte und die Versammelten aufforderte, die Interessen der neugegründeten Hotelgesellschaft „Triglav“ nach Möglichkeit zu unterstützen. Endlich verlas Herr Johann Segar folgende Resolution: Die versammelte Lehrerschaft des Bezirkes Radmannsdorf fordert die kompetenten Behörden auf, die notwendigen Schritte einzuleiten, damit das slowenische Volk seine eigenen slowenischen Mittelschulen sowie seine eigene slowenische Universität erhalte. Die Resolution wurde mit Begeisterung angenommen.

— (Von der Erdbebenwarte.) Samstag den 20. d. M. nachmittags verzeichnete die Instrumente unserer Warte ein mittelstarkes Zitterbeben. Die Aufzeichnungen begannen um 2 Uhr 55 Minuten 41 Sekunden. Die Hauptbewegung setzte um 3 Uhr 25 Minuten 55 Sekunden ein und erreichte um 3 Uhr 44 Minuten 32 Sekunden ein Maximum von 10 Millimetern. Die Bewegung erlosch langsam nach 5 Uhr nachmittags. Die Herddistanz beträgt bei 15.000 Kilometer.

— (Hagelwetter.) Am 15. d. M. zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags ging über die Gemeinden Col, Srenobis, Ober-Brem, Britof und Gamle, im politischen Bezirke Adelsberg, ein heftiges Hagelwetter nieder. Es dauerte über eine halbe Stunde; die Schloßen erreichten die Größe von Hühnereiern. Die diesjährige Ernte wurde nahezu vollständig vernichtet. Die drei letztgenannten Gemeinden wurden

vom Elementarereignisse um so schwerer getroffen, als sie einestheils durch die anhaltende Dürre und anderenteils durch Wurmfraß zu leiden hatten, ferner auch am 3. Juli von einem Hagelschlage heimgesucht worden waren.

— (Gewitter mit Hagelschlag.) Wie uns aus Littai berichtet wird, ging am verfloffenen Samstag abends 6 Uhr über das Littai Savetalgebiet ein furchtbares Gewitter mit Hagelschlag nieder. Der Hagel, der in der Umgebung von Littai dicht fiel, dürfte an den Kulturen einen erheblichen Schaden angerichtet haben.

— (Unglücksfall.) Am 14. d. M. nachmittags fuhr der 50 Jahre alte Besitzer Franz Dolenc aus Adelsberg von der Wagenmeisterei auf einem mit Heu beladenen Wirtschaftswagen heimwärts. Als er mit seinem Gespanne die Reichsstraße erreichte, scheuten die Pferde. Dolenc fiel unter den Wagen, wobei ihm beide linken Wagenräder über die rechte Hand und den Brustkorb gingen. Er wurde bewußtlos nach Hause transportiert.

— (Saatenstandsbericht aus Unterfrain.) Obwohl der vergangene abnormale Winter das Erwachen der Vegetation bis zum Monate Mai verzögerte, welcher Monat bekanntermaßen mit großer Hitze einsetzte, schossen, dank den im vorhergehenden Monate gefallenen Niederschlägen, die Saaten, die Weinreben und das Gras mit einer derartigen Beschleunigung in ganz Unterfrain empor, daß bereits Mitte Juni das Versäumte vollends nachgeholt wurde. Die Wintersaaten, die von der langanhaltenden Schneelagerung öfterweise von Fäulnis bedroht waren, erholten sich zusehends und heute stehen die meisten Felder recht üppig. Korn und Gerste befinden sich bereits im Schnitte, während der Hafer ehestens daran kommt. Der Stand des Weizens, der infolge des letzten Regens stellenweise lagert, befriedigt im allgemeinen, ebenso entwickelt sich der Mais recht günstig. Der Weinstock, der in den Niederungen an Frost litt, trieb sehr üppig an. Die Blütezeit verlief regelmäßig, und der Ansaß ist überall außerordentlich voll. Die Weinrebe wurde bisher weder von der Peronospora, noch von anderen Schädlingen befallen. Das Obst zeigte fast allerorts geringe Früchteansätze. Kirichen sind überaus gut geraten und wurden namentlich aus dem Littai Savetalgebiete massenhaft nach auswärts versendet. Die Edelkastanie zeigt allerorts reichen Ansaß, ebenso versprechen Nüsse einen vorzüglichen Ertrag. Die Zwetschen sind mißraten, ebenso Birnen, während die Äpfel öfterweise, wo sie nicht vom Baumweißling und Apfelwickler befallen wurden, einen mittelhohen Ertrag ergeben dürften. Wiesen- und Klee-schläge gaben sehr reiche Siebe. Die Hackfrüchte stehen ausnehmend gut mit Ausnahme von Kraut, das stark unter Erdschöhen litt. Eine vielversprechende Ernte ist von den Erbsen und Bohnen, welche letztere sich dormalen in voller Blüte befinden, zu erwarten. Das massenhafte Auftreten von Engerlingen, die sich öfterweise äußert, dürfte zwar den Ertrag einigermaßen beeinträchtigen, doch soll der angerichtete Schaden nicht so groß sein, als man vielfach befürchtete. Mit Ausnahme von Obst, dessen Ernte sich bereits das dritte Jahr sehr ungünstig gestaltet, kann der bisherige Saatenstand in Unterfrain als mittelmäßig bezeichnet werden und sowohl quantitativ als auch qualitativ befriedigen.

— (Selbst gestellt.) Der am 16. d. M. aus der Zwangsarbeitsanstalt in Laibach entwichene Zwangling Christian Maier aus Bleiberg stellte sich den 19. d. M. selbst bei der Magerfurter städtischen Sicherheitswache, wo er angab, mit einem anderen Zwangling, der gleich ihm bei einem Baue in Laibach beschäftigt war, vom Arbeitsplatze weg flüchtig geworden zu sein, nachdem er einem Maurer Hut und Rock entwendet hatte. Die Hofe habe ihm ein unbekannter geschenkt. Maier wurde in Verwahrung genommen.

* (Eine Wohnungseinschleicherin.) Diefertage mietete sich bei der Bedienerin Maria Behar in der Floriansgasse eine beiläufig 28jährige Frauensperson von dunklem Teint ein und entwendete ihr während deren Abwesenheit einen Geldbetrag von 38 K. Die Diebin ließ sich beim Fortgehen von der Bestohlenen noch ein Gebetbuch geben.

— (Diebstahl.) In der Nacht auf den 14. Juli d. M. drang der Schneidergehilfe Franz Sinkavec nach Übersteigen eines Haustores ins Haus des Bädermeisters Josef Kastelic in Rudolfswert ein und entwendete aus einem Schlafzimmer zum Nachtheile des Bädergehilfen Martin Vidrich eine silberne Taschenuhr samt solcher Kette sowie andere Gegenstände. Am 15. Juli bemerkte der Mitarbeiter des Sinkavec, Schneidergehilfe Jakob Stalzar, daß ihm aus der Westentasche ein Geldtäschchen mit dem

Inhalte von 4 K 6 h abhanden gekommen war. Als Sinkavec beider Diebstähle überwiesen wurde, ergriff er die Flucht, wurde jedoch schon am 17. d. M. von der Gendarmerie verhaftet. Dieser Diebsgefelle war aber auch auf der Flucht nicht untätig geblieben. Es wurden bei seiner Persondurchsuchung zwei silberne Taschenuhren und ein Geldbetrag von 2 K 38 h vorgefunden. Diese Gegenstände rühren von Einbruchsdiebstählen her, die Sinkavec mittlerweile in Ragova und Stadtberg verliert hatte. Er befindet sich nunmehr unter Schloß und Riegel.

— (Kurliste.) In Krapina-Töplitz sind in der Zeit vom 10. bis 15. d. M. 243 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Aleš iz Razora.“) Zu Beginn dieses Monats wurde in Laibach die registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung „Narodna založba“ (Nationaler Verlag) ins Leben gerufen, deren Aufgabe darin liegt, zu möglichst billigen Preisen belletristische Werke, Jugendzeitschriften und populärwissenschaftliche Publikationen erscheinen zu lassen. Das neue Unternehmen, an dessen Spitze Herr Dr. Ivan Tavčar steht, hat seine Tätigkeit mit der Herausgabe der Erzählung „Aleš iz Razora“ von Ivan Canfar begonnen und sich damit in der glücklichsten Weise eingeführt. Canfar ist ohne Zweifel eines der stärksten Talente in der neueren slovenischen Literatur, das eigene Wege wandelt und gegenwärtig auf der Höhe seines dichterischen Schaffens steht. Es hat den Anschein, als ob sich Canfar nach einer Reihe von Abirrungen, die wohl auf fremde, importierte modernistische Einflüsse zurückzuführen sind, zu einer individuellen Selbständigkeit durchgerungen hätte; er, der trotz seiner stilistischen Vorzüge und seiner hypnotisierenden Gestaltungskraft dem slovenischen Volke bisher fremd geblieben, scheint in der neueren Zeit Bahnen wandeln zu wollen, die ihn zur heimatischen Scholle zurückführen, er hat, kurz gesagt, den fremden Glitter des Nebelhaften, Mystischen, Symbolischen, wenn nicht ganz, so doch zum großen Teile abgestreift und ist daher verständlich geworden. Verständlich in Stil und in den Gestalten, die er vorführt. Wir beobachteten diese erfreuliche Umkehr bereits in „Martin Račur“, wir beobachten sie auch in seinem neuesten Werke „Aleš iz Razora“. Das Milieu in dieser Erzählung ist vorzüglich getroffen; die Umgebung von Oberlaibach, worin sich die Tragödie abspielt, ist mit glühender Farbenpracht gemalt; die beiden Hauptpersonen Aleš und Sana sind lebenswahr, psychologisch fein gezeichnet; die Handlung entwickelt sich logisch; die Diktion trifft die heimische Eigenart, ohne hiebei zu ihrem Vorteile einen modernen Einschlag verleiern zu wollen. Wir haben das Buch mit aufrichtigem Interesse gelesen und können es ebenso aufrichtig allen Freunden von gediegener Erzählungskunst zur Lektüre anempfehlen. — Preis 1 K 50 h, per Post 10 h mehr.

— (Slovenski učitelj.) Inhalt der 7. und 8. Nummer: 1.) Der pädagogisch-katechetische Kurs in Agram. 2.) Naturpädagogik. 3.) Geistesfranke Kinder. 4.) Das Schulwesen in Belgien. 5.) Literatur und Musik. 6.) Schulnachrichten. 7.) Miscellen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Vorgänge auf Korea.

Söul, 20. Juli. (Reuter-Meldung.) Gestern nachmittags umzingelten Aufrührer die Wohnung des Premierministers, wurden aber von der japanischen Polizei mit Hilfe von Artillerie zerstört. Der Premierminister flüchtete in den kaiserlichen Palast, während die anderen Minister nach der japanischen Gesandtschaft eilten. Es war fortwährend Gewehrfeuer zu hören. Man nimmt an, daß es zu Zusammenstößen zwischen der japanischen Polizei und koreanischen Soldaten gekommen ist. Dem Marquis Ito wurde ein angebliches Komplott hinterbracht; es wurde ihm gemeldet, die kaiserliche Garde habe insgeheim vom Kaiser den Befehl erhalten, um Mitternacht in den Palast einzudringen und das ganze Kabinett zu ermorden, das für seine Abdankung verantwortlich sei. — Die Japaner besetzten den Palast und erwarteten die Feier der Thronbesteigung des Kronprinzen. Ein Thron war bereits heute morgens aufgeschlagen worden. Auf ihr Ansuchen erhielten 80 Japaner und die Beamten, darunter Marquis Ito, sowie der Generalstab und einige Generalkonsuln Audienz. Um halb 5 Uhr nachmittags, nach der Thronbesteigung des Kronprinzen, verabschiedete sich der Ex-Kaiser vom Kabinett. Die Truppen des Ge-

nerals Sasagawa halten den Palast noch immer besetzt. Zur Verstärkung ist heute ein Regiment aus Pingyang eingetroffen.

Söul, 20. Juli. (Reuter-Meldung.) Nach einem heute veröffentlichten amtlichen Berichte sind bei den gestrigen Unruhen 10 Japaner getötet und 30 verwundet worden. Die Zahl der getöteten Koreaner wird nicht angegeben. — Nachdem die Menge die Wohnung des Ministerpräsidenten zerstört hatte, zog sie nach den übrigen Ministerien, um dort zu plündern. Beim Kriegsministerium wurde der Pöbel von den japanischen Wachen zurückgetrieben, die eine große Zahl der Angreifer töteten oder verwundeten.

Söul, 21. Juli. (Meldung der Associated Press.) Heute abends wurde eine Bekanntmachung veröffentlicht, durch welche die Bevölkerung aufgefordert wird, ihre Wohnungen nicht zu verlassen. Gegen einen etwaigen nächtlichen Angriff sind in den in der Umgebung des Palastes liegenden Straßen Maschinengewehre aufgestellt und Schanzen errichtet worden. Das Militär verhält sich ruhig in den Vorstädten. Japanische Truppen treffen fortgesetzt ein, aber ihre Zahl ist nicht groß genug, um die koreanischen Soldaten zu entwaffnen.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

E. Seilliere, Die romantische Krankheit Fourier-Beyle, K 8.40. — Dr. R. Schwalb, Die Kristalltheorie der Säugetiere, K 1.44. — M. Kndud, Die Lösung des Problems der Urzeugung, K 3.60. — Dr. Erich Becher, Philosophische Voraussetzungen der exakten Naturwissenschaften, K 7.80. — Dr. R. Reiser, Ptolemäus oder Kopernikus, K 3.60. — William Marshall, Spaziergänge eines Naturforschers, kleine Ausgabe, K 2.70. — Johd. Schlaf, Der Fall Nietzsche, K 8.40. — Friedr. Bed, Wollen und Sollen des Menschen, K 3.24. — Fr. Schön, Die Schule des Werkzeugmachers und das Härten des Stahles, K 2.28. — Dr. Ludwig Thiele, Die Fabrikation von Leim und Gelatine, K 2.64. — Dr. E. Eger, Seifenindustrie, K 2.88. — Dr. M. Bonnefoy, Geschwächte Nerven, ihre Entstehung, ihre Symptome und ihre Heilung, K 2.16. — Dr. A. Weber und Dr. C. A. F. Kluge, Die persönliche Macht, K 2.40. — Hansjakob H., Im Schwarzwald, K 1.20. — Hansjakob H., Auf der Festung, K 1.20. — E. v. Gumpenberg, Ausflüge in Gedanken, K 1.20. — R. Brandler-Pracht, Lehrbuch zur Entwicklung der okkulten Kräfte im Menschen, K 4.80. — Chr. F. Schuber, Annie Besant, K 3.—. — Firink, Verteidige dich selbst, K —.60. — F. Erber, In einer Stunde Amateurphotograph, K —.72. — Dr. R. E. Kirchner, Schlummernde Fähigkeiten und geheime Seelenkräfte, K 2.40. — E. Corsemann, Das Geheimnis des Glücks, K 1.20.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Verstorbene.

Am 19. Juli. Josefa Steiner, Adjunktenswitwe, 80 J., Polanastraße 15, Apoplexia cerebri.

Am 20. Juli. Franz Neumann, f. l. Bezirksfeldwebel i. R., 77 J., Rabekhsstraße 11, Vitium cordis.

Im Zivilspitale:

Am 17. Juli. Lukas Rebol, Tagelöhner, 56 J., Tubercul. pulm.

Soeben erschien:

M. Noël

Das Buch der jüdischen Witze

Preis K 2.40.

Zu beziehen von: (2909) 8-1

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Buchhandlung in Laibach

Kongreßplatz Nr. 2.

Automobil „Mercedes“

4 Zylinder, 8/11 H.P., ist beim Südbahnrestaurateur Haupt (2883) in Agram preiswert zu verkaufen. 3-3

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3064)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
20.	2 U. N.	753.9	25.9	SD. mäßig	teilw. bew.	
	9 U. Ab.	734.9	15.7	SD. schwach	bewölkt	
21.	7 U. F.	735.6	16.1	SD. mäßig	bewölkt	5.5
	2 U. N.	733.4	23.4	S. mäßig	heiter	
	9 U. Ab.	733.1	18.0	S. schwach	teilw. bew.	
22.	7 U. F.	733.5	15.2	windstill	Regen	7.4

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 19.6°, Normale 19.9°, vom Sonntag 19.2°, Normale 19.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.



Mathilde Raab v. Rabenau gibt im eigenen und im Namen aller Anverwandten allen Freunden und Bekannten tiefergeschüttet Nachricht von dem Ableben ihrer lieben teuren Schwester, bzw. Schwägerin und Tante, des Fräuleins

Josefine Raab v. Rabenau

Stiftsdame

welche den 21. Juli um 1/8 Uhr früh nach langem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 92. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Dahingegangenen wird Montag den 22. Juli um 6 Uhr nachmittags im Trauerhause Domplatz Nr. 21 feierlichst eingeäschert und sodann auf dem Friedhofe zum heil. Kreuz zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heil. Seelenmesse wird Dienstag den 23. Juli um 1/10 Uhr vormittags in der Domkirche gelesen.

Laibach, am 21. Juli 1907.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)



Cäcilia Tenbaum gibt die traurige Nachricht, daß ihre liebe Schwester, Frau

Pauline Lepper, geb. Tenbaum

aus Borghorst in Westfalen, gestern früh, Sonntag den 21. Juli, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, sanft entschlafen ist.

Das Begräbnis findet Montag, den 22. Juli um 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Franziskanergasse 8, aus statt.

Laibach, am 22. Juli 1907.

Dankagung.

Für die uns anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen, innigstgeliebten Vaters, respektive Schwiegervaters, des Herrn

August Freiherrn v. Reimbach

f. u. l. Rämmerers und Major i. P.

zuteil gewordenen Beweise der Teilnahme, für die vielen schönen Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse bitten wir auf diesem Wege den innigsten Dank entgegenzunehmen.

Laibach, 21. Juli 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

JUGEND.